

am Widerstand Heinrichs des Löwen und Adolfs von Schaumburg scheiterte. — Man vgl. auch die kritische Besprechung von R. Elze, ZKG. 66 (1954/55) 319—323, und die Entgegnung Krumwiedes ebda. 67 (1955/56) 318—320.

G. Kirchner

E. Weise, Niedersachsens Leistung für den deutschen Osten, Stader Jb. 1956, 43—69, stützt sich weitgehend auf Orts- und Personennamen sowie Flur- und Hausformen und deren Bedeutung für die Ostkolonisation zwischen Niedersachsen und dem Ordenslande, wo auch der Wirksamkeit des Hochmeisters Lüder von Braunschweig ein Anteil an der „Sachsensiedlung“ zugewiesen werden kann.

W. M.

Hans Goetting, Niedersachsen und Schlesien in ihren geschichtlichen Beziehungen (Schriften. d. Landeszent. f. Heimatdienst in Niedersachsen B 5) Niedersächs. Landeszent. f. Heimatdienst 1956, 67 S., 4 Taf. — G. untersucht den Anteil der Niedersachsen am Aufbau des Neustammes der Schlesier, und wenn sich dieser Anteil auch nicht in Prozentwerten ausdrücken läßt, so zeigt sich, daß die gegenseitigen Beziehungen durch alle Jahrhunderte hindurch doch enger waren, als es den heute auf engem Raum zusammengedrängt lebenden Stämmen erscheinen möchte. Am Anfang stehen die deutschen Frauen der Piastenfürsten, deutsche Soldritter in böhmischen oder polnischen Diensten und die Glaubensboten der Kirche. Es folgt die von Zisterziensern, Ordensrittern und Bauern getragene erste Siedlungswelle, deren niedersächsischer Anteil sich u. a. durch kunstgeschichtlichen Vergleich feststellen läßt. Die Hauptperiode der deutschen Besiedlung nach dem Mongolensturm endlich liefert für das Thema des Vf. das Siedlungswerk des Olmützer Bischofs Bruno von Schaumburg an der oberschlesisch-mährischen Grenze, die Besiedlung des schlesischen Neiderlandes unter der welfischen Herzogin Mechthild von Glogau, endlich den Anteil namentlich braunschweigischer Fernhändler am Aufbau des Breslauer Patriziats.

G. Kirchner

H. Dobbertin, Neues zur Hamelner Rattenfängersage, Fabula. Zs. f. Erzählforschung 1 (1957) 144—155, stellt erneut (vgl. DA. 13 [1957] 312) seine These zur Diskussion, Graf Nikolaus von Spiegelberg sei der Rattenfänger gewesen. Der Vf. geht aus von den durch ihn zusammengestellten Beziehungen des Weserberglandes zum ostdeutschen Kolonisationsgebiet. Aber schon hier melden sich Zweifel. Sind die vorpommerschen Ritter Lode wirklich stammverwandt mit dem Hamelner Geschlecht Lode? Neben der Gleichheit des Nachnamens sieht der Beweis so aus: in der vorpommerschen Familie, die ihre Lehen von den Grafen von Everstein-Naugard hatte, war der Vorname Siegfried häufig; 1197 tritt beim Grafen von Everstein an der Weser ein *Sygfridus de Hamelen* als Zeuge auf. Aufgrund des gemeinsamen Vornamens und der Verbindung zu den verschiedenen Zweigen der Grafen von Everstein wird Sygfridus zum Stammvater der vorpommerschen Lode gestempelt und der Hamelner Familie Lode zugerechnet, gleichfalls ein 1227 auftretender *Siffridus de Hamelen*, obgleich der Familienname Lode in Hameln doch schon seit 1222 bezeugt ist, so daß diese Angabe 1227 nicht hätte zu fehlen brauchen. Nach der Zusammenstellung der Beziehungen Hamelns zum deutschen Osten beginnt der Vf. dann mit dem Identitätsbeweis. Er benutzt dabei — um zunächst den negativen Nachweis zu führen, daß es sich nicht um einen „Pfeifer“ gehandelt habe — eine nur fragmentarisch überlieferte Glasbildinschrift, wobei er freilich die philologische Unmöglichkeit seiner eigenen Ergänzung zugeben muß. Nach diesem Glasbild wurde 1592 ein noch vorhandenes Rattenfängergemälde angefertigt. Vf. legt dem Maler von 1592 nun eine beträchtliche Menge Kopiefehler zur Last, ohne dies freilich beweisen zu können. So soll der Kopist